



BRAUT kommt, immer noch im Unterrock und mit dem Orangenblütenkranz auf dem Kopf. Er hat ihn gebracht.

MAGD ausfallend: Kann dir das nicht gleichgültig sein?

BRAUT ernst: Warum fragst du, ob er mir den Zweig gebracht hat? Hast du Hintergedanken?

LEONARDO Nein. Was für Hintergedanken sollte ich haben? *Nähert sich.* Du kennst mich. Du weißt, daß ich keine

Hintergedanken habe. Aber sage mir das: Was bin ich für dich gewesen? Öffne dein Gedächtnis, frische es auf! Aber zwei Rinder und eine ärmliche Hütte – ist zu wenig. Das ist der Stachel.

BRAUT Wozu kommst du?

LEONARDO Zu deiner Hochzeit.

BRAUT Ich war auch auf deiner!

LEONARDO Zusammengezurt von dir, mit deinen beiden Händen. Mich kann



121

Aufführung der
»Bluthochzeit«, späte
dreißiger Jahre. In der
Rolle der Mutter:
Margarita Xirgu

»Was für eine ganz
besonders gute und
sympathische Frau! ...
Und was für eine große
Schauspielerin! ...
Und was für eine große
Katalanin!« (Lorca in
einem Interview, 1935)

man umbringen, aber nicht bespeien.
Und das Geld, das so glänzt, speit
manchmal.

BRAUT Erlogten!

LEONARDO Ich will nicht sprechen, ich
bin ein heißblütiger Mann und will
nicht, daß man meine Stimme auf al-
len diesen Hügeln hört.

BRAUT Meine würde lauter sein!

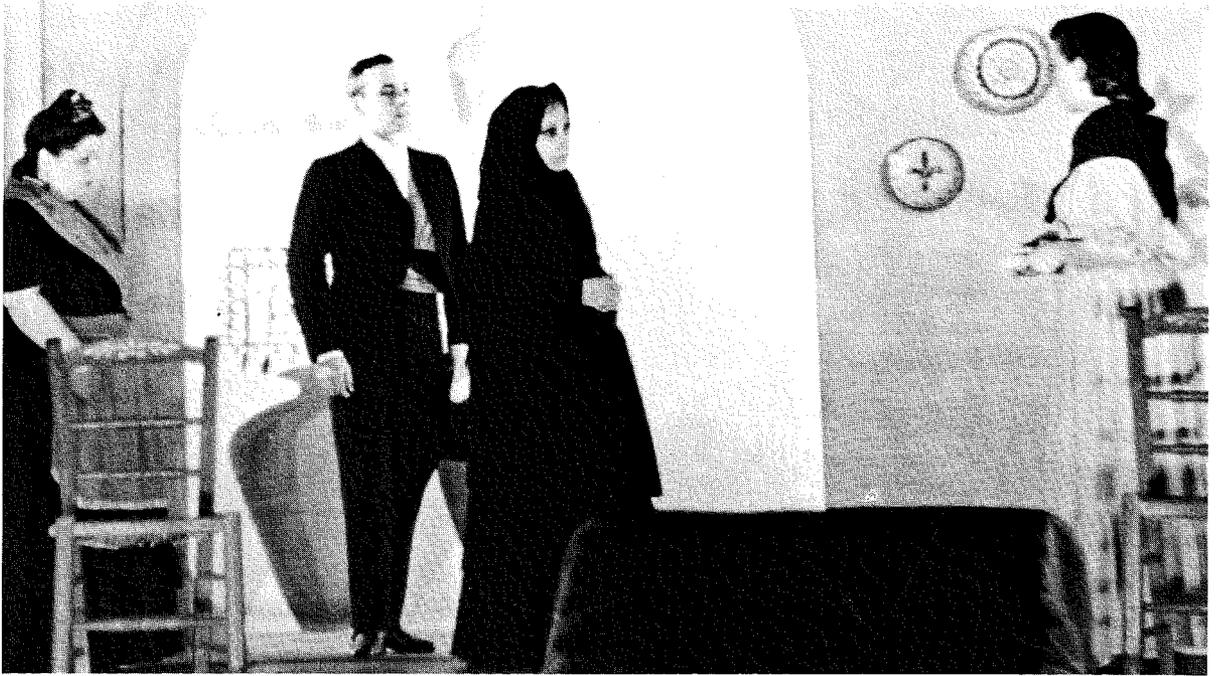
MAGD So könnt ihr nicht weiterreden.
Du hast nicht Vergangenes auszugra-

ben! Sieht voller Unruhe nach den Türen.

BRAUT Sie hat recht. Ich dürfte nicht
einmal mit dir sprechen. Aber es er-
hitzt mir das Blut, daß du kommst,
um mich anzustarren, meine Hochzeit
zu bespähen und so hinterhältig nach
den Orangenblüten zu fragen! Geh,
und erwarte deine Frau am Tor!

LEONARDO Können wir nicht miteinan-
der plaudern?

MAGD *wütend:* Nein; ihr könnt nicht!





122
Aufführung der
»Bluthochzeit«, späte
dreißiger Jahre.

123
Margarita Xirgu
als Mutter

124
Das Ensemble der
Díaz de Artigas mit
Lorca nach der Urauf-
führung der »Bluthoch-
zeit«, am 8. Mai 1933
im Teatro Beatriz,
Madrid

LEONARDO Nach meiner Hochzeit habe ich Tag und Nacht über die Schuld nachgedacht und jedesmal, wenn ich anfangs zu denken, steigt eine neue Schuld auf, die die alte frißt – aber immer gibt es Schuld!

BRAUT Ein Mann mit einem Pferd weiß viel und vermag viel, um ein Mädchen, das in einer Wüste lebt, zu betören. Aber ich bin zu stolz. Darum heirate ich. Und ich will mich mit meinem Mann, den ich lieben werde, einschließen.

LEONARDO Der Stolz hilft dir nicht. *Nähert sich.*

BRAUT Bleib stehen!

LEONARDO Brennen und schweigen ist die größte Pein, die wir auf uns nehmen können. Was half mir der Stolz, was half mir, daß ich dich nicht ansah und dich Nacht für Nacht wach ließ? Nichts! Um Feuer über mir anzuzünden! Weil du glaubst, daß die Zeit heilt und die Wände verbergen – aber das ist nicht wahr! Wenn die Dinge ins Innere dringen, kann niemand mehr sie herausreißen.

BRAUT *zitternd:* Ich kann dich nicht anhören. Ich kann deine Stimme nicht hören. Sie ist, wie wenn ich eine Flasche Anis tränke und auf einem Rosenpfehl schliefe. Sie schleppt mich

fort – ich weiß, daß ich ertrinke – aber ich taumele hinter ihr her.

MAGD *faßt Leonardos Rockaufschläge:* Du mußt sofort gehen – sofort!

LEONARDO Ich komme zum letzten Mal, um mit ihr zu sprechen. Fürchte nichts.

BRAUT Und ich weiß, daß ich wahnsinnig bin. Und ich weiß, daß meine Brust fault vor Dulden und Harren – und ich stehe hier, ruhig, und höre ihn an und sehe, wie er die Arme bewegt.

LEONARDO Und ich kann keine Ruhe finden, ohne es dir zu sagen. Ich habe geheiratet. Jetzt heirate du.

MAGD *zu Leonardo:*

Und ob sie heiratet!

STIMMEN *näher:*

Die Braut erwache
am Morgen der Hochzeit.

BRAUT *eilt in ihr Zimmer:*

Die Braut erwache!

MAGD Da kommen die Leute. *Zu Leonardo:* Nähere dich ihr nicht mehr.

LEONARDO Sei unbesorgt. *Links ab.*
Es beginnt hell zu tagen.

Aus »Bluthochzeit«, Zweiter Akt, erstes Bild

125
Gruppenbild mit Lorca
und dem Ensemble nach
der Uraufführung der
»Bluthochzeit«, am
8. März 1933.
Die Rolle der Braut
spielte Josefina Díaz
de Artigas.





126
Lorca mit der Schau-
spielerin Lola Membrives
vor dem Teatro
Avenida in Buenos
Aires, am 21. Novem-
ber 1933.
An diesem Tag wurde
»Bluthochzeit« zum
100. Mal gespielt.



Mond und Tod

Wald. Es ist Nacht. Große, feuchte Stämme. Alles ist in Dunkelheit gehüllt. Man hört zwei Violinen. Drei Holzfäller kommen.

ERSTER HOLZFÄLLER Und hat man sie gefunden?

ZWEITER HOLZFÄLLER Nein. Man sucht sie überall.

DRITTER HOLZFÄLLER Und man wird sie finden.

ZWEITER HOLZFÄLLER Ssst!

DRITTER HOLZFÄLLER Was gibt es?

ZWEITER HOLZFÄLLER Es ist, wie wenn sie auf allen Wegen zugleich kämen!

ERSTER HOLZFÄLLER Wenn der Mond aufgeht, wird man sie sehen.

ZWEITER HOLZFÄLLER Sie sollten von ihnen ablassen.

ERSTER HOLZFÄLLER Die Welt ist groß. Alle können in ihr leben.

DRITTER HOLZFÄLLER Aber man wird sie töten.

ZWEITER HOLZFÄLLER Man soll der Neigung folgen; sie taten recht zu fliehen.

ERSTER HOLZFÄLLER Sie täuschten einander, aber das Blut siegte.

DRITTER HOLZFÄLLER Das Blut!

ERSTER HOLZFÄLLER Man muß dem Weg des Blutes folgen.

ZWEITER HOLZFÄLLER Aber Blut, das ins Licht sieht, trinkt die Erde.

ERSTER HOLZFÄLLER Besser verblutet und tot als lebendigen Blutes verfaut.

DRITTER HOLZFÄLLER Still!

ERSTER HOLZFÄLLER Hörst du etwas?

DRITTER HOLZFÄLLER Ich höre die Grillen, die Frösche und das Lauern der Nacht.

ERSTER HOLZFÄLLER Aber das Pferd hört man nicht.

DRITTER HOLZFÄLLER Nein.

ERSTER HOLZFÄLLER Jetzt wird er sie umfassen.

ZWEITER HOLZFÄLLER Ihr Leib war für ihn und sein Leib für sie.

DRITTER HOLZFÄLLER Man sucht sie und wird sie umbringen.

ERSTER HOLZFÄLLER Aber die Ströme ihres Blutes werden schon zusammengeflossen sein – und nun sind sie wie zwei leere Krüge, wie zwei trockene Flußbetten.

ZWEITER HOLZFÄLLER Es ist sehr wolkig; vielleicht scheint heute der Mond nicht.

DRITTER HOLZFÄLLER Der Bräutigam wird sie mit oder ohne Mond finden. Ich sah ihn abreiten. Wie ein rasender Stern. Aschgraues Gesicht. Er verkörperte das Schicksal seiner Familie.

ERSTER HOLZFÄLLER Seiner Familie der in der Straßenmitte Erschlagenen.

ZWEITER HOLZFÄLLER Eben das!

DRITTER HOLZFÄLLER Glaubst du, sie werden durchbrechen?

ZWEITER HOLZFÄLLER Schwerlich. Es gibt Messer und Büchsen auf zehn Meilen in der Runde.

DRITTER HOLZFÄLLER Er reitet ein gutes Pferd.

ZWEITER HOLZFÄLLER Aber mit einer Frau.

ERSTER HOLZFÄLLER Wir sind da.

ZWEITER HOLZFÄLLER Ein Baum mit vierzig Ästen. Wir werden ihn bald gefällt haben.

DRITTER HOLZFÄLLER Der Mond! Wir wollen uns beeilen.

Links verbreitet sich ein Schein.

ERSTER HOLZFÄLLER Ach, leuchtender Mond!

Mond der großen Blätter.

ZWEITER HOLZFÄLLER Erfülle mit Jasminen das Blut!

ERSTER HOLZFÄLLER Ach, einsamer Mond!

Mond der grünen Blätter.

ZWEITER HOLZFÄLLER Silber im Antlitz der Braut.

DRITTER HOLZFÄLLER Ach, grausamer Mond!

Laß dunkelen Zweig der Liebe.

127

»Bluthochzeit«.
Aufführung des Burg-
theaters Wien, 1952.

Inszenierung:
Joseph Gielen.
Inge Konradi als
Braut. Dagny Servaes
als Magd



ERSTER HOLZFÄLLER Ach, trauriger Mond!

Sie gehen. Im klaren Schimmer auf der linken Seite erscheint der Mond. Der Mond ist ein junger Holzfäller mit weißem Gesicht. Die Szene erhält einen lebhaften blauen Glanz.

MOND Ich schwimme im Strudel des Stromes,
ich – runder Schwan der Gewässer.
Ich – Auge der Kathedralen,
leihe den nächtlichen Blättern
den Schimmer des dämmernden Morgens:
Entkommen können sie nicht!
Wer will sich verbergen, wer schluchzt
in den bebenden Büschen des Tales?
Im Äther läßt einsam der Mond
auf bleierner Lauer ein Messer,
das nach den Schmerzen des Bluts giert.
Laßt mich hinein! Ich schlüpfte
eisig durch Wände und Fenster.
Die Dächer öffnet, die Herzen,
denn ich will in der Wärme verweilen!
Mich friert! Meiner schlaftrunknen Erze
Aschträume suchen auf Bergen,
auf Straßen den Hahnkamm des Feuers.
Aber es trägt mich der Schnee
auf seinen Schultern aus Jaspis,
und das frostige Wasser der Teiche
überflutet mich hart und kalt.
Doch werden mit Blut meine Wangen
in dieser Nacht sich noch röten
und die Binsen, die an den breiten
Fuß des Windes sich schmiegen.
Kein Schatten soll sein, keine Zuflucht:
Entkommen sollen sie nicht!
In eine Menschenbrust breche ich ein
und verhülle mich tief in der Wärme!
Ich öffne ein glühendes Herz,
das durch die Berge meines Leibs sich ergießt.
Laßt mich hinein, ach, laßt mich!
Zu den Zweigen:
Ich will keine schützenden Schatten.
Überall leuchte mein Strahl,
und über die dunkelen Stämme
krieche mein heller Schein,
damit meine Wangen mit Blut
in dieser Nacht sich noch röten
und die Binsen, die an den breiten
Fuß des Windes sich schmiegen.
Wer will sich verbergen? Heraus!
Nein! Sie entkommen mir nicht!
Mit Fieberggesprüh von Demanten
will ich das Pferd überfunkeln.

Er entschwindet zwischen den Stämmen, und die Bühne sinkt in Dunkelheit zurück. Eine Greisin kommt, völlig bedeckt mit dünnen dunkelgrünen Tüchern. Sie geht barfußig. Man sieht kaum ihr Gesicht zwischen den Falten.

BETTLERIN Sie nahen schon – und jetzt entweicht der Mond.
Hier gibt es kein Entkommen mehr – hier nicht.
Des Flusses und der Bäume düstres Rauschen



erstickt schnell den zerfetzten Flug der Schreie.
 Hier muß es sein und bald. Ich bin ermüdet.
 Die Truhen öffnen sich, und weiße Fäden
 erwarten auf dem Boden des Alkovens
 die schweren Leiber mit zerstochnem Halse.
 Kein Vogel wache, und die Brise schlage
 die Seufzer in die Falten ihres Rockes
 und flieh mit ihnen durch die schwarzen Kronen
 oder begrabe sie im weichen Lehm.
 Der Mond! Ach, dieser Mond!

Ungeduldig.

Der Mond! Ach, dieser Mond!

Der Mond erscheint. Das intensive blaue Licht kommt wieder.

MOND Sie kommen schon.

Die einen kommen durchs Röhricht, die andren durchschreiten den Fluß.
 Ich will das Gestein hell erleuchten. Was brauchst du noch?



128

»Bluthochzeit«.
 Aufführung des Burg-
 theaters Wien, 1951.
 Hedwig Bleibtreu als
 Schwiegermutter. Alma
 Seidler als Leonardos
 Frau

BETTLERIN Nichts.

MOND Der Wind wird stärker und stärker und wirbelt mit doppelter Schneide.

BETTLERIN Beschein mir auch klar ihre Westen, damit man die Knöpfe
 getrennt sieht,

und die Messer an ihnen vorbei ihre Wege im Licht gut erkennen.

MOND Doch sollen sie langsam vergehn. Denn das köstliche Zischen des Blutes
 will zwischen den Fingern ich hören. Sieh doch, vor Sehnsucht erwachen
 meine Täler aus stäubender Asche und erlechzen schon ohne Geduld
 diesen Quell erzitternder Strahlen!

BETTLERIN Wir lassen sie nicht übern Fluß.
 Sei still!

MOND Dort kommen sie! *Ab. Die Bühne wird wieder dunkel.*

BETTLERIN Eil dich. Viel Licht. Du hast doch verstanden?
 Sie werden nicht entkommen können!

Aus »Bluthochzeit«, Dritter Akt, zweites Bild

129
»Bluthochzeit«. Deutsche
Erstaufführung,
Schauspielhaus Zürich,
15. April 1944. Insze-
nierung: Leonhard
Steckel.

Maria Becker als
Braut, Robert Freitag
als Bräutigam, Karl
Paryla als Leonardo



Die freie und harte Prosa kann hohen Ausdrucksrang erreichen und erlaubt uns eine Ungezwungenheit, wie sie innerhalb der strengen Gesetze der Metrik nicht zu gewinnen ist. Die Poesie kommt sehr gelegen in den Augenblicken, in denen die Auflösung und die Raserei des Themas sie fordern. Nie aber in einem anderen Augenblick. Und dieser Formel entsprechend, sehen Sie, wie in der *Bluthochzeit* bis zum Hochzeitsbild der Vers nicht mit der gebührenden Intensität und Breite erscheint, wie er jedoch die Bühne im Waldbild und zum Schluß des Werkes beherrscht.

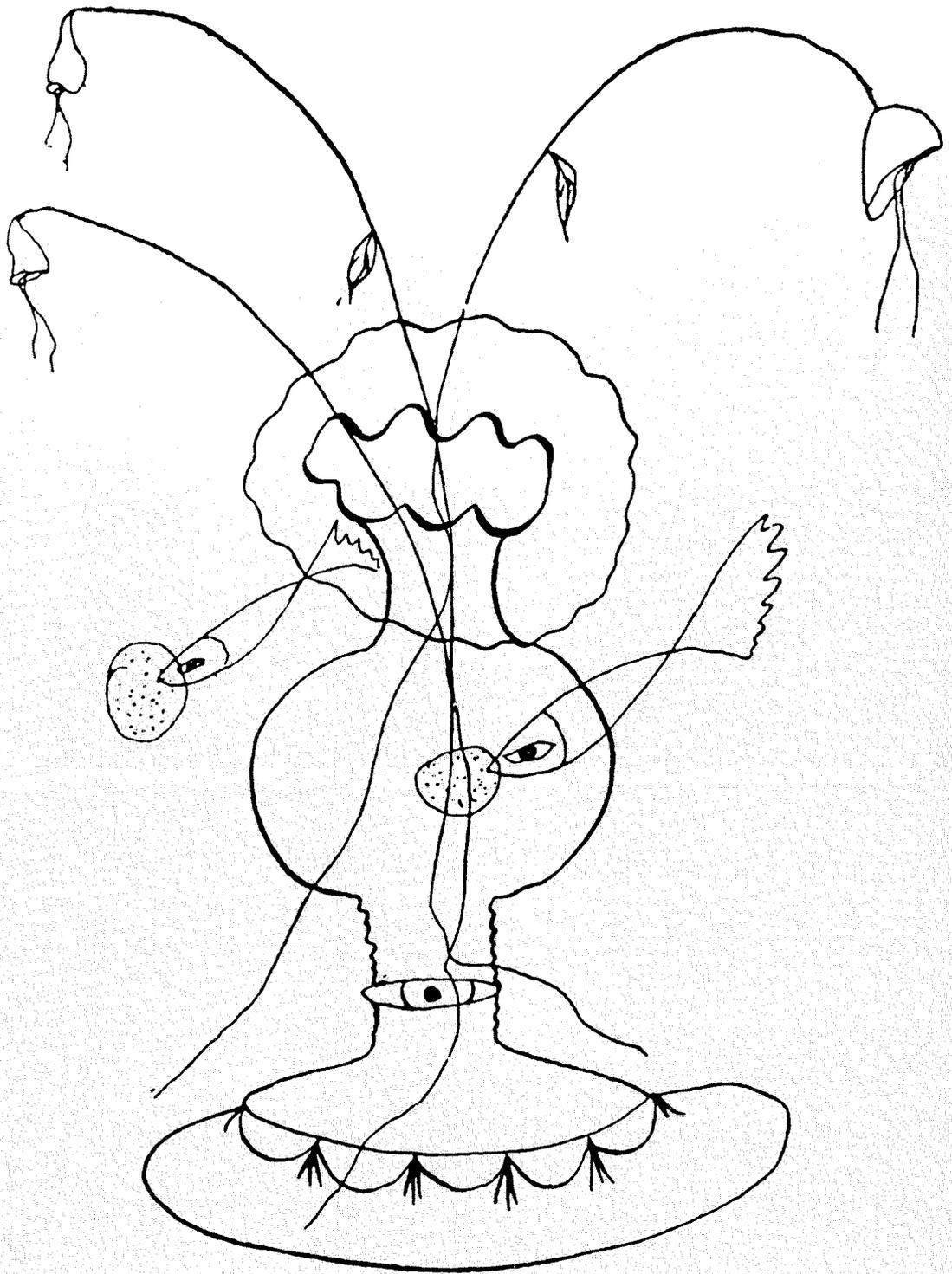
Lorca in einem Interview mit Pedro Massa über »Bluthochzeit«, 1933



130
»Bluthochzeit«.
Aufführung des Schau-
spielhauses Zürich,
1944.
Therese Giehse als
Mutter, Maria Becker
als Braut







F. de la Cruz

»Warum bin ich unfruchtbar?«

Feld. Yerma kommt. Sie trägt einen Korb. Die Alte tritt auf.

YERMA Guten Tag.

ALTE Guten Tag, schönstes Mädchen. Wohin des Wegs?

YERMA Ich habe meinem Mann das Essen gebracht. Er arbeitet in den Oliven.

ALTE Bist du schon lange verheiratet?

YERMA Drei Jahre.

ALTE Hast du Kinder?

YERMA Nein.

ALTE Ach, die werden schon kommen.

YERMA *sehnsüchtig*: Glauben Sie?

ALTE Warum nicht? *Setzt sich*. Auch ich habe soeben meinem Mann das Essen gebracht. Er ist schon alt. Arbeitet immer noch. Ich habe neun Kinder wie neun Sonnen, aber da keines ein Mädchen ist, muß ich überall sein und hin und her laufen.

YERMA Sie wohnen auf der anderen Flußseite?

ALTE Ja. Bei den Windmühlen. Aus welcher Familie bist du?

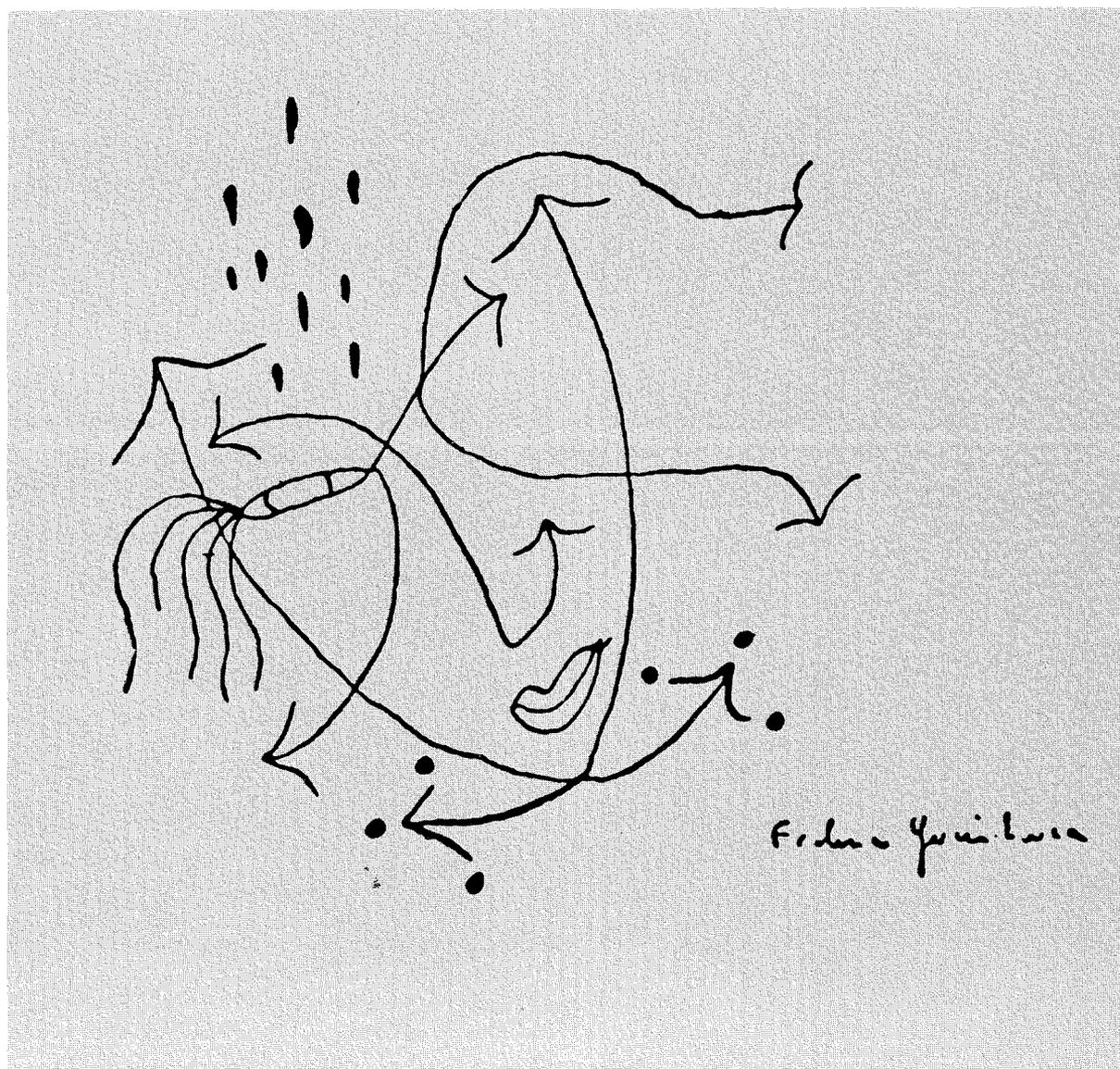
YERMA Ich bin eine Tochter Enriques des Hirten.

131

»Viñeta« (Vignette).
Zeichnung von Lorca,
undatiert

132

»Rostro en forma de corazón« (Herzförmiges Gesicht). Zeichnung von Lorca, undatiert

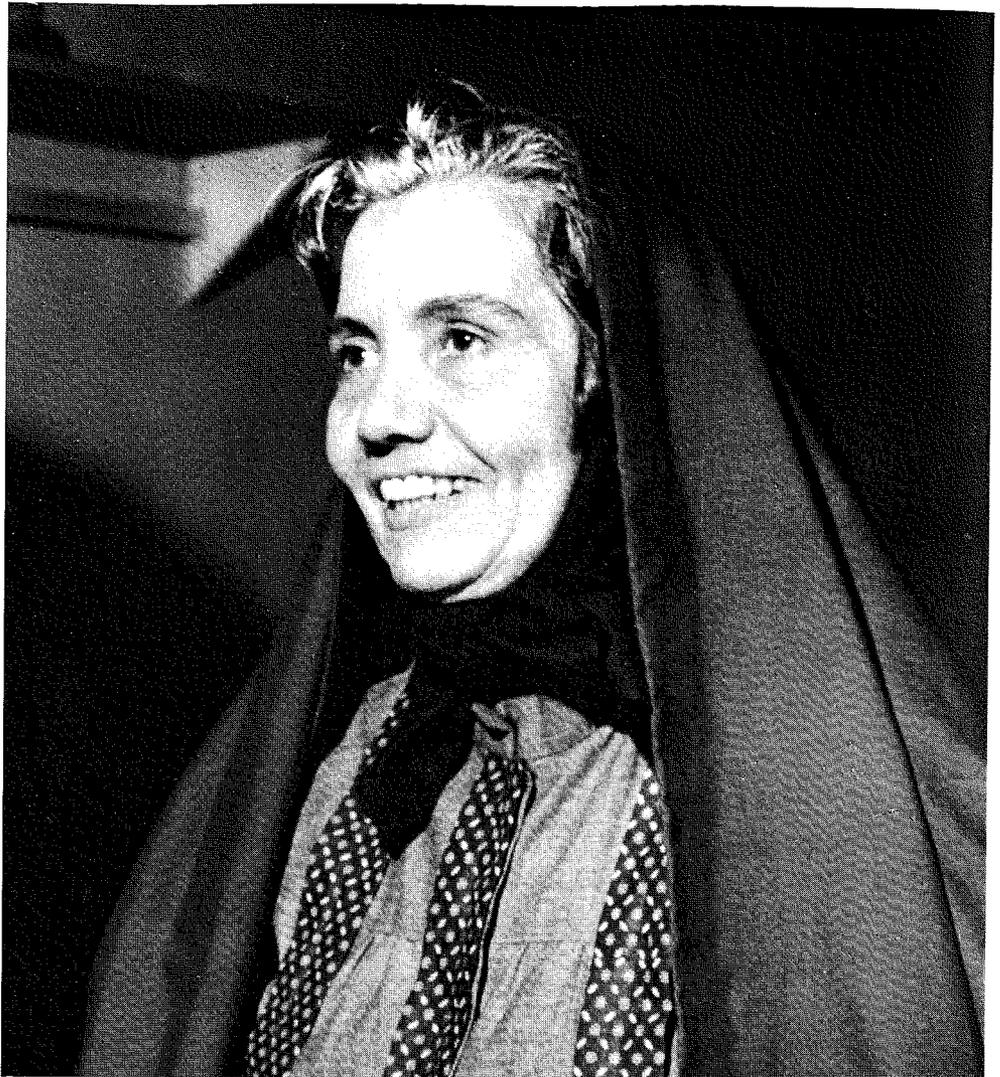


133

Concha García Lorca,
Federicos Schwester,
als Heidnische Alte in
einer Aufführung von
»Yerma« auf dem
Festival in Spoleto,
Juli 1960

134

»Yerma«. Aufführung
der Münchner
Kammerspiele, 1984.
Inszenierung:
Peter Zadek.
Jutta Hoffmann als
Yerma, Doris Schade
als Heidnische Alte



ALTE Ah, Enrique der Hirt. Ich habe ihn gekannt. Prächtige Familie. Aufstehen, schwitzen, ein paar Brote essen und sterben. Kein Spiel, nichts. Die Jahrmärkte den andren. Geschöpfe des Schweigens. Ich hätte mich mit einem deiner Onkel verheiraten können. Aber pah! Ich bin eine von den Frauen gewesen mit flatternden Röckchen und schoß hurtig hinter der Melonenschnitte, dem Fest, dem Zuckertörtchen her ... Oft habe ich mich beim Morgengrauen aus der Türe gebeugt und glaubte, Gitarrenklänge zu hören, die kamen und gingen, aber es war der Wind. *Sie lacht.* Du wirst dich über mich lustig machen. Ich habe zwei Männer gehabt und vierzehn Kinder; fünf sind gestorben; trotzdem

bin ich nicht traurig und möchte noch viel länger leben. Und ich sage: Wie lange leben die Feigenbäume! Wie lange stehen die Häuser! Nur wir besessenen Weiber zerreißen uns für jede Dummheit.

YERMA Ich möchte Sie etwas fragen.

ALTE Nun? *Schaut sie an.* Ich weiß schon, was du mir sagen willst. Darüber kann man kein Wort sagen. *Steht auf.*

YERMA *hält sie an:* Warum nicht? Ihr Reden hat mir Vertrauen eingeflößt. Seit langem schon wünsche ich mir eine Aussprache mit einer alten Frau. Weil ich etwas wissen will. Ja. Sagen Sie mir ...

ALTE Was?

YERMA *leiser sprechend:* Was Sie wissen. Warum bin ich unfruchtbar? Muß ich

